

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land.

Verlagstaglich abends, ausschliesslich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den laienl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 92 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 85 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. Einzelheft (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreussens und Posen und durch Vermittlung 20 Pf., für Anzeigen mit Platzvorbehalt 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an allen Stellen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhausstrasse Nr. 4, Thorn, Freitag den 14. September 1917.

Thorn, Freitag den 14. September 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 13. September (W. L.-B.).

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei geringer Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit auch an den Kampffronten bis auf vorübergehende Feuersteigerung und Vorfeldgefechte im allgemeinen gering. — Leutnant Vohr schoß im Luftkampf den 47. Gegner ab.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich der Straße Riga—Wenden wichen unsere Kavallerieposten stärkerem russischen Druck über Moritzberg und Neu-Kaipen aus. Nördlich von Baranowitsch, östlich von Tarnopol und am Zbrucz lebhaftes Störungsfeuer und Erkunder-Gefechte. — Zwischen Dnjestr und Schwarzem Meer keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front:

Südwestlich des Ochrida-Sees sind nur schwache feindliche Abteilungen ins Gebirge gedrungen.

Der Erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Deutscher Abend-Bericht.

W. L.-B. meldet amtlich:

Berlin, 12. September, abends.

Nichts Neues.

Französischer Heeresbericht.

Der amtliche französische Heeresbericht vom 11. September nachmittags lautet: Wir haben in der Gegend südlich von Baugailon und in der Champagne nördlich vom Helmberg Einbrüche in deutsche Linien gemacht, Unterstände zerstört und Gefangene gemacht. Auf beiden Maasufere Geschütz-Kampfe mit Unterbrechungen. An der übrigen Front ist die Nacht ruhig verlaufen.

Luftkrieg: In der letzten Nacht haben deutsche Flugzeuge die Gegend von Düinkerken mit Bomben belegt; diese sind auf ein Hospital gefallen, wo etwa 15 Frauen verletzt worden sind.

Französischer Bericht vom 11. September abends: Außer ziemlich starker Artillerietätigkeit in Belgien, im Abschnitt der Hochfläche von Casemates und auf beiden Ufern der Maas ist nichts zu melden. Am 10. September wurden drei deutsche Flugzeuge abgeschossen. Nach Kämpfen mit unseren Fliegern wurde ein viertes deutsches Flugzeug durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze vernichtet.

Belgischer Bericht: Unsere Schützengraben-Artillerie hat in einem Bombenkampfe vor Dinuinden rasch die Oberhand gewonnen.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 11. September nachmittags lautet: Im Verlaufe örtlicher Gefechte bei Billeret, südlich von Hargicourt, machten wir einige Gefangene. Die feindliche Artillerie setzte ihre Tätigkeit östlich von Ypern in den frühen Nachstunden fort.

Englischer Bericht vom 12. September abends: Die Artillerietätigkeit zu beiden Seiten des Ypern-Abschnittes hält an. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie war tagsüber besonders bemerkenswert südlich von Ypern und im Neuport-Abschnitt.

Zusammenfassung: Während des Tages bewarfen unsere Flugzeuge zwei feindliche Flugplätze bei Cambrai und Quartier bei Douai. Während der Nacht vom 10. zum 11. wurden Bomben auf den Flugplatz und die Scheinwerfer bei Courtrai abgeworfen. Im Luftkampf wurden gestern drei deutsche Flugzeuge niedergeböhrt, sieben andere steuerlos zur Landung gezwungen. Drei unserer Maschinen werden vernichtet.

Abflauen der General-Offensive.

W. L.-B. meldet über die Kämpfe des 12. September:

Die große Einheits-Offensive der Entente, die am 8. September an der Westfront noch einmal heftig ausbrach, ist wieder vollkommen abgeflaut. Die Engländer versuchten zwar auch am 11. durch Feuersteigerung in Flandern, im Artois und nördlich St. Quentin den Eindruck zu erwecken, als ob ihre Offensive in dem bisherigen großen Maßstabe weitergehe; allein es blieb bei Patrouillen-gefechten und Stoßtrupp-Unternehmungen. Aus diesen Vorfeldkämpfen brachten die Deutschen eine größere Zahl Gefangener und 4 Maschinengewehre ein. Die Fliegerfähigkeit war bei schönem Wetter außerordentlich reger. Deutsche Geschwader bewarfen Batterienester um Ypern, sowie Düinkerken erfolgreich mit Bomben. Bei St. Quentin kam es südlich von Billeret zu Handgranatenkämpfen, die für die Engländer erfolglos und verlustreich endigten.

Während die Franzosen östlich Reims ihre Artillerietätigkeit steigerten, versuchten sie in der Champagne den mißlungenen Angriff vom 8. östlich der Straße St. Hilaire—St. Souplet zu wiederholen. Der Mißerfolg war diesmal noch größer. Am 7 Uhr 30 abends griffen sie nach hartem Zerstorungsfeuer, das den ganzen Tag über währte, die deutschen Stellungen an; ungeschwächtes Abwehrgeschütz empfing sie. Mit unheimlicher Schnelligkeit lichteten sich die französischen Sturmwellen. Saufenweise brachen die Leute nieder. Aufgelöste Reste flüchteten in die Ausgangsgräben zurück. In wenigen Minuten war alles vorüber. Eine Viertelstunde später versuchten die Franzosen einen zweiten Angriff. Die deutschen Bereitschaften brachen mit dem Bajonet in Gegenstoß vor und trieben die Franzosen unter Einbeziehung von Gefangenen zurück.

Auf dem östlichen Maasufer verhielten sich die Franzosen nach dem blutigen Zusammenbruch ihres vergeblichen Angriffes am Abend des 10. ruhig. Auch das Artilleriefeuer klang stark ab. Die Franzosen zeigten deutliche Anzeichen von Erschöpfung. Nordwestlich von Dinuinden holte ein deutscher Stoßtrupp Gefangene aus der französischen Stellung.

Fliegerleutnant Walter Höndorf

ist in der verflochtenen Woche gefallen. Aus Brandenburg a. H. kommend, war er einer unserer

ältesten Flieger, der schon in Friedenszeiten sich einen guten Namen gemacht hatte. Für seine Luftstige wurde ihm der Orden Pour le Mérite verliehen.

Englands Fliegerverluste im Juli.

Die Londoner „Army and Navy Gazette“ veröffentlicht die Namen von 130 im Juli auf englischer Seite gefallenen Fliegern und 100 anderen, die im Juli verwundet wurden oder in Gefangenschaft gerieten.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 12. September meldet vom

italienischen Kriegsschauplatz:

Im Laufe des gestrigen Tages kam es nur an den Hängen des Monte San Gabriele zu heftigeren Kämpfen, die für uns günstig verließen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Heeresbericht.

Im amtlichen italienischen Heeresbericht vom 11. September heißt es: Westlich vom Garda-See griff der Feind nach kräftiger Feuervorbereitung unsere vorgeschobenen Posten zwischen dem Concastale und dem Ledro-See an. Es gelang ihm, in einem von diesen Fuß zu fassen; er wurde jedoch alsbald verjagt.

Die Kämpfe um den Monte Gabriele.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 12. September gemeldet: Gestern früh begannen wir unter dem Schutze eines dichten Nebels auf dem Monte San Gabriele eine Aktion, um die dort noch verbliebenen Feindesnester und -Wachen zu säubern. Der Italiener leistete erbitterten Widerstand, den aber unsere Truppen in heftigen Nahkämpfen, die den ganzen Tag und auch die Nacht hindurch dauerten, brachen. Heute früh waren fast alle Gräben vom Feinde frei. 200 Gefangene und 10 Maschinengewehre stellen die Beute unserer Truppen dar. Auf der übrigen Front war nur die Artillerie tätig. Unsere Batterien beschossen mit sichtlichem Erfolge wiederholt feindliche Truppenansammlungen und führten auch sonst den Gegner, der sehr reger am Ausbau seiner Stellungen arbeitete. Gestern Mittag erschien wieder ein feindliches Flieger-Geschwader über Triest. Seine Bomben verursachten keinen Schaden.

Entstehende italienische Schilderung der Zustände in Triest.

Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Triester Brief, in dem die gegenwärtig in Triest herrschenden Zustände in entstellender Weise geschildert werden. So heißt es, in der einstmaligen blühenden Stadt herrsche furchtbares Elend. Die Leute fürden an Unterehrnahrung; von 250 000 Einwohnern sei kaum ein Viertel zurückgeblieben. Dieser Bericht ist, wie alle derartige tendenziösen Schilderungen, übertrieben. Daß sich Triest gegenwärtig in keiner bedauerlichen Lage befindet, kann nicht bestritten werden. Daran sind aber nicht die Verpflegungsverhältnisse schuld, sondern die

Befreier vom anderen Ufer der Adria, die jetzt, weil sie die Unmöglichkeit einsehen, Triest im ehelichen Kampfe zu erobern, es durch ihre Fliegerbomben zu zerstören trachten, um wenigstens auf diese Weise Venedig von der siegreichen Nebenbuhlerin zu befreien.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 12. September gemeldet:

Südlicher Kriegsschauplatz:

Russen und Rumänen griffen die Höhen westlich von Dena zu wiederholten Malen heftig an. Ihre Anstürme brachen meist schon unter unserem Feuer zusammen. Einmal wurden sie durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 11. September lautet:

Westfront: In der Nähe des Golfs von Riga rückten unsere Vorhuten zu der Linie Inguzbach—Loha-Peusta vor, wobei sie nur auf schwachen Widerstand des Feindes stießen. Im Abschnitt der Straße nach Pflow bis zur Dina Kämpfe der beiderseitigen Vorhuten, die zum größten Teil zu unseren Gunsten verließen. An der übrigen Front Gewehrfeuer und Geschütz-Kampfe.

Rumänische Front: In der Gegend westlich von Kimpolung bemächtigten sich unsere Truppen einer Höhe östlich des Dorfes Strytura.

Flugwesen: Unser Geschwader warf Bomben ab in der Gegend der Mühle von Dabrava, südwestlich von Kowel, auf Depots, Unterstände und feindliche Batterien, insgesamt 15 Bomben. In dieser Gegend warf ein Lenkflugschiff vom Typ Alkatoromeh mit Erfolg Bomben auf feindliche Transporte und Batterien. An der rumänischen Front fanden im Laufe des 9. September vier Luftkämpfe statt, die mit dem Niedergehen der feindlichen Flugzeuge in ihren Linien endeten. Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf die Bahnhöfe Jamiti und Radziwilow.

Bergeblische Anstrengungen der Russen.

W. L.-B. meldet über die Kämpfe des 12. September ferner:

Auch im Osten verlief der Tag ohne besondere Ereignisse. Zwischen Ostsee und Dina versuchten die Russen eine regere Aufklärungsaktivität zu entfalten; ihre Erkundungsvorstöße nördlich der Kurländischen Meerenge, sowie bei Neu-Kaipen wurden jedoch überall zurückgeschlagen. Der russische Angriff in der Bukowina ist bereits ins Stocken gekommen. Nördlich des Ditzu dagegen nannten die Russen und Rumänen fünfmal gegen die Höhe 772 nördlich Slanic an. Alle Angriffe erzielten größtenteils im Vernichtungsfeuer der Verbündeten oder wurden im Gegenstoß abgewiesen.

Nach dem Nationalitätenprinzip darf Deutschland Riga behalten.

In der „Action Francaise“ vom 5. September erhebt Jacques Bainville folgenden Anklageruf:

Wird die russische Demokratie verstehen, wie teuer Formeln zu stehen kommen können? Nach dem Nationalitätenprinzip hat Deutschland ebenso viel Recht auf Riga wie Russland. In dieser alten Hansestadt werden die Deutschen ihre Sprache sprechen hören, ihre Erinnerungen an Bremen, Lübeck und Hamburg wiederfinden. Haben die Russen etwa deswegen Riga ohne Kampf aufgegeben? Dieses System könnte sie weit führen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der österreichische Tagesbericht

vom 12. September meldet vom

südöstlichen Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Berat wurden italienische Abteilungen durch unsere Vortruppen über den oberen Dzun zurückgetrieben.

Bei Pogradec, am Ochrida-See, wichen unsere Kräfte dem Druck des überlegenen Gegners aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom 11. September von der mazedonischen Front: Schwaches Störungsfeuer in verschiedenen Frontabschnitten; nur im Cernabogen mehrere kurze Feuerstürme. Südlich von Serres verhaftete eine englische Kompagnie gegen unsere Posten vorzugehen, wurde aber durch Feuer zurückgetrieben.

Italienischer Bericht.

Im italienischen Bericht vom 11. September heißt es ferner: In Albanien nahmen am 10. September unsere Abteilungen, die die im Tale des Demol operierenden französischen Truppen unterstützten, am mittleren Dzun (südlich von Berat) einen feindlichen Graben und machten Gefangene.

Französischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom 11. September heißt es ferner: Die französischen und russischen Truppen haben ihren Fortschritt in der Gegend nordwestlich des Malit-Sees vergrößert und Grabezica Promest und die Höhen besetzt, die sich zwischen den beiden Dörfern an der Ceraada entlang ziehen. Im Verlaufe ihrer gestrigen und heutigen Kämpfe haben sie über 55 Gefangene gemacht, darunter 4 Offiziere, und 3 Geschütze, 3 Maschinengewehre und Lazarettmaterial erbeutet. In der übrigen Front die gewohnten Artilleriekämpfe. Die britischen Flieger haben feindliche Lager in der Gegend von Kupel mit Erfolg mit Bomben beworfen.

Der türkische Krieg.

Türkischer Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom 11. September lautet:

Kaukasusfront: Auf der ganzen Front war die Tätigkeit des Gegners wieder lebhaft. In verschiedenen Stellen stießen feindliche Patrouillen und größere Aufklärungsabteilungen gegen unsere Sicherungslinien vor, wurden aber überall abgeschlagen.

Sinaifront: Bei der Gagaruppe wurden in der Nacht zum 10. September feindliche Patrouillenvorstöße zurückgewiesen.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom 11. September heißt es von der Kaukasusfront: In der Gegend von Koischana, südwestlich von Wan, Zusammenstoß unserer Aufklärer mit zahlreichen Ansammlungen von Kurden. Unserer Aufklärer erbeuteten 87 Stück Großvieh und 300 Stück Kleinvieh. In der übrigen Front nichts Besonderes.

Die Kämpfe zur See.

Wieder 31 000 Tonnen!

W. L.-B. meldet amtlich:

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im Atlantischen Ozean neuerdings acht Dampfer und zwei Segler mit 31 000 Brutto-Registertonnen versenkt, darunter die englischen bewaffneten Dampfer „Bosobia“ (5689 Tonnen), mit landwirtschaftlichen Maschinen und Nahrungsmitteln nach England; „Heatberide“ (2767 Tonnen), mit Kohlen nach Malta; „Mar-mion“ (4066 Tonnen), mit Hafer und Stahl nach

Bordeaux; „Trekost“ (3071 Tonnen), wahrschein- lich mit Munitionsladung; bewaffneter englischer Hilfstransporter „Elswick Lodge“, mit 5790 Tonnen Mais nach England; italienischer bewaffneter Dampfer „Miti“ (5300 Tonnen), mit Kohlen nach Italien; portugiesischer Dampfer „Ovar ex Casa- blanca“ (1650 Tonnen), mit Kohlen nach Portugal, sowie ein Dampfer mit 6000 Tonnen Mais nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amerikanischer Bericht über die Versenkung zweier Dampfer.

Das amerikanische Marineministerium teilt mit: Der Dampfer „Westwego“ meldete am 8. Septem- ber, daß er, während er mit einigen anderen Fahr- zeugen längs der französischen Küste kreuzte, am 5. September von einer Gruppe von sechs Untersee- booten angegriffen wurde. Im Laufe des Tages wurden zwei Dampfer versenkt und ein Untersee- boot vernichtet.

Die Vernichtung des Unterseebootes wird wahr- scheinlich ebenso auf Phantasie beruhen, wie der gleichzeitige Angriff von sechs Unterseebooten.

Der britische Wochenverlust.

In dem Wochenbericht der englischen Admirali- tät werden die Schiffsverluste dieser Woche durch Unterseeboote angegeben auf 20 Dampfer über 1600 Tonnen gegen 18 Dampfer in der Vorwoche und drei kleinere Schiffe gegen fünf in der Vor- woche.

Der wachsende Erfolg der deutschen Luftangriffe auf die englische Küste.

„Daily Mail“ schreibt: Die Deutschen scheinen mit ihren Luftangriffen mehr und mehr erfolgreich zu sein. Der Angriff am 3. September war der 9. in diesem Sommer. Bisher haben 127 deutsche Flugmaschinen den Kanal überflogen, von denen die Deutschen nur 7 als verloren zugeben. Wir können hiernach wirklich nicht behaupten, daß wir mit unseren Abwehrmitteln schnellere Fortschritte machen als die Deutschen mit ihren Angriffsmitteln.

Ein dänischer Dampfer

von der amerikanischen Regierung zurückgehalten. „Daily Mail“ berichtet aus New York, daß die Regierung den dänischen Dampfer „Osar II“, der mit 600 Passagieren und einer Ladung von Lebens- mitteln am 8. September nach Kopenhagen ab- reisen sollte, zurückgehalten hat.

Argentinische Dampfer werden nicht behindert, in die Kriegszone zu fahren.

Der argentinische Marineminister hat einen Vertreter der „Agence Haas“ gegenüber erklärt, daß er niemals argentinische Dampfer behindern werde, sich in die Kriegszone zu begeben, voraus- gesetzt, daß sich in Übereinstimmung mit der Vor- schrift ein Teil der Besatzung aus Argentinern zusammensetze.

Die Ententehege gegen Schweden.

Die englisch-amerikanische Veröffentlichung der „Entstellungen“ Banings ist für die Entente die denkbar günstigste Gelegenheit, nunmehr die Hege gegen das neutrale Schweden einzuleiten, um es den Plänen der Entente gefügig zu machen. Es ist bemerkenswert, daß die von uns gestern wiedergegebenen Entstellungen, die der schwedi- schen Regierung Schwierigkeiten machen sollen, zeitlich mit einem neuen großen Versuch der Entente zusammentreffen, Schweden zum Durch- gang für englische Munitionszufuhr nach Rußland zu machen. So meldet ein Telegramm aus Stockholm über die Frage der Alandinseln, daß zwei in Helsingfors erscheinende Blätter die Mitteilung bringen, derzufolge Rußland im Falle der Wahl sämtlicher Vertreter der Linken bei den jetzigen Wahlen in Schweden und falls man sie zur Regierung gelangen ließe, bereit sei, auf die Alandinseln zu verzichten unter der Bedingung, daß die Durchführung von Kriegsmaterial nach Ruß- land erlaubt wird. Entsprechende Verhandlungen seien zwischen Branting nachstehenden Kreisen und Petersburg bereits eingeleitet.

Damit decken sich auch die Veröffentlichungen der englischen und französischen Presse. So erklärt der „Matin“, man dürfe sich den Augenblick nicht auf einen gemeinsamen Schritt der Entente in Stockholm rechnen. Es sei wahrscheinlicher, daß die amerikanische, die argentinische und die engli- sche Regierung getrennt formelle Erklärungen von der Stockholmer Regierung verlangen würden. Seitens Argentiniens werde man gleichzeitig in Berlin Aufklärung fordern. Die französische Presse schreibt natürlich nach Vergeltung. Sie will aber zwischen der schwedischen Regierung und dem schwedischen Volk einen Unterschied gemacht wis- sen. Das schwedische Volk werde bei den jetzigen Wahlen Gelegenheit haben, sich von der Regierung loszusagen. — Besonders „Temps“ und „Journal“ wünschen, daß das schwedische Volk nicht unter den Strömungen der Entente zu leiden habe.

Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß es sich um eine an den Haaren herbeigezogene Gelegen- heit handelt, einen neuen starken Druck auf Schweden im Sinne der Entente auszuüben. Die nötige, auf naive Gemüter berechnete papierne Entstellung Amerikas ist denn auch vorhanden. So meldet das Reutersche Büro aus Washington, die Unt- wort des schwedischen Ministeriums des Auswärtigen habe sowohl in diplomatischen als auch in amtlichen amerikanischen Kreisen das höchste Er- stauern hervorgerufen. Im Staatsdepartement werde betont, daß man sich mit der einfachen Er- klärung Schwedens, daß es eine Wiederholung des Falles verhindern werde, nicht zufrieden geben würde. Möglichst werde die Angelegenheit zum Gegenstand gemeinsamer Beratungen der alliierten Regierungen gemacht werden. Jede Zögerung auf Seiten Schwedens, für genügende

Abhilfe zu sorgen, könnte zu gemeinsamen Vorstel- lungen sämtlicher alliierter Regierungen führen.

Selbstverständlich läßt Reuter diese Gelegenheit nicht vorübergehen, um Argentinien gegen Deutschland aufzuheizen. Auch die gute alte „Times“ beteiligt sich daran, indem sie aus Buenos Aires meldet, daß die argentinische Regierung nichts unternehmen wird, bis sie den offiziellen Bericht ihrer Washingtoner Botschaft erhalten hat. Man glaubt, die Regierung werde dann Luzburg seine Pässe ausshändigen und Berlin mitteilen, daß er persona non grata sei, und gleichzeitig den argentinischen Gesandten in Stockholm beauftragen, bei der schwedischen Regierung zu protestieren. Luzburgs Meldung von der in der geheimen Senats- sitzung getrossenen Entschloßung bestärkt sich, und die Regierung möchte wissen, woher Luzburg seine Information hatte. Man glaubt nicht, daß es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommen wird.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt zu dem Zwischenfall: Es ist wahrscheinlich, daß sich über die Zulässigkeit neutraler Vermittlung zwecks Ge- dantenaustausches zwischen den Mächten mindestens streiten läßt, wenn dieser Austausch keine Benach- teiligung einer Kriegspartei darstellt, und soweit wird man wohl in der Auslegung kaum gehen können, daß die Vermittlung zwischen Deutschland und Argentinien, weil sie den Eintritt eines süd- amerikanischen Staates in den Krieg verhinderte, ein unneutraler Akt gewesen sei. Das Blatt schließt seine Betrachtungen: Es ist nicht undenk- bar, daß die ganze Affäre eine „Wahlmaschine“ zu- gunsten der ententefreundlichen Politiker, Liberalen und Sozialdemokraten ist. Offenbar soll mit Hochdruck versucht werden, den Ententefreund Branting zur Macht zu bringen und die deutsch- freundliche bisherige Richtung zu schwächen. So- viel erzieht man aus der englischen Presse.

Der Wirwar in Rußland

wird immer größer. Die Petersburger Telegra- phen-Agentur und Reuter wetteifern darin, die Lage tendenziös darzustellen, wobei sich auffallen- derweise ein Gegensatz zwischen beiden Agenturen ergibt. Während die erstere bemüht ist, den Vor- marsch Korniloffs auf Petersburg als gescheitert hinzustellen, drahtet Reuter, daß die ersten Abtei- lungen Korniloffs bereits in Gatchina eingetrof- fen seien. General Kaledin, der Hetman der Donkosaken soll von der Regierung verlangt haben, daß sie das Ultimatum Korniloffs annehme, da er sonst die Verbindungen zwischen Petersburg und Moskau abbrechen würde. Auch der neuernannte Generalfeldmarschall Klebowski habe sich an Korniloff angeschloffen, ebenso wie die an der Südwest- und Westfront kommandierenden Generale.

Während Reuter es allem Anschein nach nicht ungern sehen würde, wenn Korniloff anstelle Ke- renskis, dessen Händen die Macht zu entgleiten droht, die Geschicke Rußlands lenkte, um sich in ihm einen getreuen Schildknappen zu sichern, und demzufolge ihre Berichte über die Vorgänge in Rußland in einem Korniloff günstigen Sinne färbt, hält es die Petersburger Telegraphen- Agentur mit Kerenski. Sie berichtet über die rus- sischen Zustände: Die von Korniloff organisierte Aufstandsbewegung wird von fast der ganzen Land- und Seestreitmacht mißbilligt und nähert sich rasch dem Zusammenbruch. Die Befehlshaber aller Fronten, mit Ausnahme des Generals Denikin, haben in voller Übereinstimmung mit den militä- rischen Ausschüssen und den demokratischen Verbän- den bei den Truppen erklärt, daß sie der Regie- rung treu bleiben. Denikin und sein Generalstab wurden in ihrem Hauptquartier verhaftet. In- dessen wurde den Verhafteten im Interesse der Landesverteidigung der Befehl über die militäri- schen Operationen nicht entzogen. Sie wurden aber unter strenger Aufsicht der militärischen Aus- schüsse gestellt. Die Dikselotte hat sich in ihrer Gesamtheit entschieden für die Regierung ausge- sprochen. Die Kolonnen der Truppen Korniloffs, von denen mehrere in die Bewegung auf uner- laubte Weise hineingezogen wurden, haben ihren Vormarsch eingestellt, da sie die Verbindung unter sich verloren haben. Einige Führer dieser Kolon- nen trafen in Petersburg ein, um die Erlaubnis zu bitten, ihre Borgefesseln festzunehmen, die die Regierung verraten hätten. Letztere trifft weiter- kräftige Maßnahmen zur Verteidigung von Pe- tersburg gegen jeglichen Angriff, und es ist zu hoffen, daß ein Blutvergießen vermieden werden wird. Zahlreiche aus den Provinzen eingehende Nachrichten zeigen die gleiche Bestimmung vollkom- mener Ergebenheit gegenüber der einseitigen Regierung. Garnison, Berufsverbände, Arbeiter und Eisenbahner haben Versammlungen abgehal- ten und beschlossen, der einseitigen Regierung treu zu bleiben. Der Gemeinderat in Moskau hat einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, in dem es heißt, die alte Hauptstadt müsse sich wie ein Mann zur Verteidigung der Revolution erheben und einen Bürgerkrieg verhindern. Alle Städte Rußlands sollten sich um die einseitige Regie- rung kümmern.

In Wirklichkeit scheinen die Dinge doch erheblich anders zu liegen, wie sie von der Telegraphen- Agentur hingestellt werden. Die Pariser Presse ist der Ansicht, daß alles davon abhängt, ob Brusil- low, Alexejew und Radko Dimitriew auf die Seite treten. — Der „Vorwärts“ meint, es wird die Frage sein, ob die Offiziere die Soldaten zu einem Handeln in ihrem Sinne werden mitreißen

können. Die Disziplin in der Armee ist erheblich gelockert, und eine Inanspruchnahme des Heeres zur Entscheidung innerer Konflikte stellt ihre höchste Belastungsprobe dar.



Rücktritt Kerenskis?

Der „Rjetich“ meldet aus Petersburg: Misju- low und der frühere Generalfeldmarschall Alexejew such- ten Kerenski auf und boten ihm ihre Vermittlung zur Beschwörung des einseitigen Bürgerkrieges an. Kerenski hielt es indessen für unmöglich mit Leuten zu verhandeln, die das Gesetz verletzen haben, erklärte aber, er sei nicht gegen die Über- gabe der Regierungsgewalt an ein neues Kabinett. Dieses könnte Verhandlungen mit Korniloff einlei- ten. Nach einer privaten Besprechung mit dem zurückgetretenen Ministern wurde die Ansicht Ke- renskis als ein sicherer Weg zur Unterdrückung der inneren Unruhen angesehen und der frühere Generalfeldmarschall Alexejew als etwaiger Präsident des neuen Kabinetts bezeichnet. Kerenski lehnte es indessen trotz des Drängens der Kadettenmit- glieder schließlich ab, die Regierungsgewalt Alexejew anzuvertrauen und leitete Verhandlungen mit den Vertretern des Arbeiter- und Soldatenrates ein. Man glaubt, daß die sozialistischen Elemente in der neuen Regierung stärker vertreten sein werden und daß von nichtsozialistischen Ministern nur Mi- nister des Äußeren Treshchenko und Finanzminister Nekrasow ihre Posten behalten werden. Sawin- kow, der Verweser des Kriegsministeriums, wurde zum militärischen Generalgouverneur von Pe- tersburg ernannt anstelle des Generals Wasil- kowski, der zur Verfügung der einseitigen Regie- rung gestellt wurde.

Fortdauer der Unterhandlungen mit Korniloff.

Wie ein „Amsterdamer Blatt“ aus London vom 11. September berichtet, veröffentlichte die „Times“ ein offenbar zensuriertes Telegramm aus Petersburg, in dem es heißt: Die Unterhan- dlungen mit Korniloff dauerten den ganzen Sonn- tag fort. Korniloff weigerte sich abzuwandern oder sich der Regierung unterzuordnen, und ließ im Hauptquartier den Regierungskommissar Zilo- mento verhaften, während Kerenski den Dumaab- geordneten Zwow verhaften ließ. — Petersburg hat trotz des Belagerungszustandes sein gewöhn- liches Aussehen behalten. Nur an den Straßen- kreuzungen sind schwerbewaffnete Posten aufge- stellt, und der Kraftwagenverkehr wird überwacht, ein sicheres Zeichen dafür, daß etwas im Anzuge ist. Es ist noch nicht möglich festzustellen, auf welche Hilfe Korniloff rechnen kann.



Die Persönlichkeit Korniloffs.

In der Wiener „Neuen Freien Presse“ berichtet Militärarzt Kraus über den Aufenthalt Korniloffs im österreichischen Gefangenenlager Neu-Vengbach, wohin Kornilow Mitte Juni 1915 gebracht wurde, nachdem er nach Vernichtung seiner Division in den Karpatenwäldern bei Duka in vollständig er- schöpftem Zustand, leicht verwundet, aufgefunden und gefangen genommen worden war. Kraus teilt mit: Korniloff beherrscht mehrere Sprachen voll- kommen und sprach mit mir am liebsten deutsch. Er versicherte bei jedem Gespräch über den Krieg, dieser werde noch drei bis vier Jahre dauern und

ein Nationalkrieg werden. Im August 1915 wurde Korniloff in ein Gefangenenlager nach Ungarn übergeführt und dann auf seine Bitte ins Spital gebracht, wo er bekanntlich später flüchtete.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. September 1917.

— Se. Majestät der Kaiser hörte gestern in Berlin die Vorträge des Reichskanzlers, des Chefs des Generalstabes und des Chefs des Admirals- stabes und empfing einige Staatsmänner.

— Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz, der, wie bekannt, durch die Geburt einer Prinzessin er- freut worden ist, traf in Berlin ein und meldete sich bei Se. Majestät.

Provinzialnachrichten.

r Graudenz, 12. September. (Unaufgeklärt Mordtat. — Städtischer Zuschuß zur Kohlen- und Kartoffelversorgung der Kriegerverfahren.) Eine ge- heimnisvolle Mordtat an einem Unbekannten be- schäftigt die zuständige Graudenz Staatsanwalts- schaft. Am 12. September wurde bei Neuenburg durch die Weichsel eine männliche Leiche ange- schwemmt. Dieser Fund war umso grauziger, als sie völlig unbekleidet und der Hals durchschnitten war. Näheres über die Person des Ermordeten ist bis jetzt nicht festgestellt worden. Die Untersuchungs- kommission nimmt einen Mord als bestimmt vor- liegend an. Der Mann muß, nachdem an ihm das Verbrechen verübt worden war, von dem Täter in die Weichsel geworfen sein, um das Verbrechen zu verschleiern. Bei dem Toten handelt es sich um einen Mann von 24–26 Jahren. Er ist mittelgroß und hat dunkelblondes Haar, sowie einen kleinen Schnurrbart. — Billige Kohlen für Kriegerverfahren gewährt die Stadt Graudenz dadurch, daß sie sämt- lichen Kriegerverfahren, die Reichsunterstützung er- halten, einen baren Zuschuß zum Ankauf von Kohlen gewährt. Dieser Zuschuß beträgt 1 Mark für den Zentner. In gleicher Weise will die Stadt in der Kartoffelversorgung den Kriegerverfahren ent- gegenkommen. Hier soll der Zuschuß sogar 50 Pro- zent für einen Zentner Kartoffeln betragen. Kauft eine Familie 10 Zentner Kartoffeln für 55 Mark, so beträgt der städtische Zuschuß 27,50 Mark.

Bromberg, 13. September. (Der Vorstand der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelsmannen) hat in einer am Mittwoch, 12. September, hier stattgefundenen Sitzung beschloffen, die Tätigkeit der amtlichen Handelsstelle auch auf Riga auszu- dehnen und an zuständiger Stelle die Genehmigung zu beantragen, in Riga mit möglicher Beschleunigung eine neue Geschäftsstelle zu errichten.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 14. September. 1916 Großer Sieg über Rumänien und Rußen am Alino-Bee in der Dobrußa. 1915 Niederlage russischer Kav- allerie bei Soloki. 1914 Ehrenvoller Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Kap Trafalgar“ im Südatlantik. 1901 † Mac Kintley, Präsident der Vereinigten Staaten. 1871 * Papi Benedikt XV. 1829 Frieden zu Adrianopel zwischen der Türkei und Rußland. 1817 * Theodor Storm, herausra- gender deutscher Dichter. 1812 Einzug des Napo- leonischen Heeres in Moskau. 1769 * Alexander von Humboldt, berühmter Gelehrter. 1683 * A. von Wartenstein, berühmter Heerführer im 30jäh- rigen Kriege.

Thorn, 13. September 1917.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserer Mitte: Leutnant Hans von Kottweil (Reibühl 1), Sohn des Majors und M. d. U. S. von Kottweil in Lautensee bei Cheib- burg, nachdem der jugendliche Held noch wenige Tage vorher für mutiges und entschlossenes Ver- halten vor dem Feinde durch Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse ausgezeichnet war; Leut- nant d. R. Edmund Bräuer aus Graudenz; Kampflugezeugführer, Unteroffizier Otto Konrad Meyer aus Graudenz; Zollaufseher, Feldwebel- leutnant Emil Erdmann aus Danzig; Leutnant d. R. Franz Schwarz aus Posen; Garde-Grenadier Hugo Schmidt aus Stettin, Kreis Thorn; Musikleiter Ernst Brandt aus Schultze; Grenadier Erich Jankke aus Schultze.

— (Das Eisene Kreuz) erster Klasse haben erhalten: Leutnant d. R. Otto Rödel, Sohn des Kultur-Ingenieurs R. in Posen; Leut- nant Hellmut Schütz, Sohn der verw. Frau Ge- schäftsführer Sch. in Bromberg; Feldwebel-Leutnant Blischok, ein früherer Angehöriger des Inf.- Regts. 140 in Hohensalza. — Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Vizefeldwebel Walter Ziep aus Modrau bei Graudenz; Welfer, Unteroffizier Reinhold Goerke aus Rosenberg, früher in Klein Nebrau; Schütze Paul Klein aus Graudenz.

Das Hamburger Hansatenkreuz erhielt der Regts.-Adjutant Oberleutnant Erich Kawittzer (Inf. 175), Sohn des am 1. Oktober an das hiesige Landgericht versetzten Rechnungsrats Kawittzer aus Königs. Er ist bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse, sowie mit dem Herzog von Sachsen-Meinungen gestifteten Ehrenkreuz für Ver- dienste im Felde ausgezeichnet.

— (Auszeichnung.) Die Rote Kreuz- Medaille 3. Klasse ist der Frau Stadtrat Kelsch in Thorn verliehen worden.

— (Die Gründung der deutschen Ba- terlands-Partei in Ostpreußen) hat den Landeshauptmann Freiherrn Senff von Wil- sach veranlaßt, eine Bepfändung zur Gründung mit gleichen Zielen für Donnerstag nach Dan- zig (Landeshaus) einzuladen.

— (Prämie für die Einlieferer von Gold.) Zur neuen Anregung für die Hingabe von Goldschmuck sind als Prämie für die Ein- lieferer von Goldschmuck von dem Gemälde von Professor Arthur Kampf „Gold gab ich für Eifer“ Mezzotintogravüre in hervorragender künstlerischer Ausführung in der Bildgröße von 35 x 25 Zenti- meter hergestellt worden. Um den Erinnerungswert dieser Ehrengabe zu erhöhen, ist der Karton mit einer Widmung ausgestattet, die auf den Namen des Preisträgers auszufertigen ist. Die Kunstblätter, die in den Buchhandlungen von Lam- beck und Golembiewski ausgestellt sind, sollen je einem von 100 Einlieferern als Ehrengabe darge- boten werden, und zwar sollen die Preisträger durch das Los bestimmt werden. Es werden bei dieser Verlosung auch alle diejenigen berücksichtigt, die bisher schon Gold eingeleistet haben. Die erste Verlosung findet in der Goldankaufsstelle

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die „Deutsche Vaterlandspartei“.

Man schreibt uns aus Berlin:
 Noch zur rechten Zeit ist eine Volksbewegung im Entstehen begriffen, durch welche eine ernste Gefahr für das deutsche Reich und Volk abgewendet werden kann. Es ist ja leider kein Zweifel mehr darüber, daß das deutsche Reich an einem Wendepunkt seiner Entwicklung angelangt ist, an welchem sein Geschick für Jahrhunderte hinaus entschieden werden wird. Zwar an den Fronten wehen wir unerschütterlich, und auf den Meeren treffen wir je länger desto mehr unseren Hauptfeind England ins Mark. Unsere Gegner sehen immer deutlicher ein, daß wir im Kampfe unbesiegbar sind — und doch geben sie ihr Ziel, die Vernichtung der Lebenskraft des deutschen Reiches, nicht auf. Sie haben recht: denn obgleich die Fronten unbezwingbar stehen, ist ihnen langsam, aber stetig ein Bundesgenosse im Innern des deutschen Reiches entstanden, der für sie das vollbringen soll, was sie selbst auszuführen nicht mehr fähig sind. Dieser Bundesgenosse ist die deutsche Uneinigkeit und Zwietracht, die aus Parteiismen und Doktrinarismen nicht zu erkennen vermag, um was es sich letzten Endes in diesem Kriege handelt; es ist der fanatische Glaube, daß unsere Gegner durch Nachgeben, durch dauerndes Versichern der eigenen Schuldllosigkeit und Gutmütigkeit und eine nicht endende Kette von Friedensangeboten doch überwältigt und zum Frieden geneigt gemacht werden könnten. Die notwendige Folge hiervon muß sein und ist die Verkennung der Ziele, die das deutsche Reich in diesem Kriege erringen muß. Daher auch der Streit um die Kriegsziele in Deutschland, den in ähnlichem Umfange und ähnlicher Schärfe kein anderes kriegsführendes Land kennt. Auf der einen Seite stehen die mit politischem Scharfsinn Begabten, die seit drei Jahren unermüdet den Sinn dieses Krieges und seine unbedingt erforderlichen Ziele darlegen und für einen endgültigen Sieg arbeiten, weil sie wissen, daß nur dadurch dem deutschen Reich von seinen Gegnern das gewährt werden wird, was es zu seinem politischen und wirtschaftlichen Bestehen in der Zukunft braucht. Auf der anderen Seite heißt das Lösungswort: „Ein Narr, wer an einer deutschen Sache glaubt!“ „Jeder trage seine eigene Last.“ Diese Scheidemann-Erzberger-Stimmung, die sich in der sogenannten Reichstagsmehrheit mit ihrer Unterwürfigkeitsresolution einen Standpunkt verschaffen hat, von dem aus sie — wohl gemerkt: eingeständenermaßen! — nach innerpolitischer Macht strebt, jermüdet den deutschen Siegeswillen an der Front, schafft Verwirrung im Innern und arbeitet langsam, aber stetig an der Niederlage des deutschen Reiches. Die Antwort, die das deutsche Volk auf dieses vaterlandsvergeßene Treiben geben wird, kann nicht zweifelhaft sein, sobald es nur erkannt hat, wozu das Programm Erzberger-Scheidemann und der deutschen Reichstagsmehrheit führen muß. Um diese notwendige Aufklärung

im Volke zu schaffen und der Regierung durch eine große Organisation einen starken Rückhalt für ihre Politik zu schaffen, haben sich deutsche Männer aus den verschiedensten Berufen und Parteien zur „Deutschen Vaterlandspartei“ zusammengeschlossen.
 Die Deutsche Vaterlandspartei will ein Gegengewicht bilden gegen die Resolutionsmehrheit des Reichstages und die beiden europäischen Ausgaben Wilsons, die Herren Erzberger und Scheidemann. Sie will ein deutscher Kraftmittelpunkt werden und alle Deutschen sammeln, die für einen Sieg und eine gesicherte Zukunft des deutschen Reiches eintreten. Als Partei erstrebt sie für sich selbst nichts, was schon daraus hervorgeht, daß sie sich nach dem Friedensschluß auflösen wird. Es ist zu erwarten und zu hoffen, daß sich ihr alle deutschen Männer anschließen werden, die — unbeschadet ihrer politischen Parteizugehörigkeit — ein starkes lebensfähiges deutsches Reich erstreben. Als Führer hat diese Partei Männer gewählt, welche stets dann auf den Platz traten, wenn wichtige Lebensinteressen des deutschen Reiches gefährdet waren. Vom Großadmiral von Tirpitz kann gesagt werden, daß er seine politische Überzeugung in keiner Phase dieses Krieges hatte ändern brauchen. Was er längst vor dem Kriege erkannte, ist eingetreten. Begründet wurde die Partei am Sedantage im York-Saal der ostpreussischen Landschaft in Königsberg i. Pr. Das sind bedeutungsvolle Vorzeichen. In Ostpreußen ist bereits vor etwa 100 Jahren durch den Grafen York von Wartenburg eine Volksbewegung entfacht worden, die zu dem Befreiungskriege gegen den französischen Unterdrücker führte.

Politische Tageschau.

Auf eine Protestkundgebung der württembergischen wirtschaftlichen Verbände gegen die Note Wilsons sind folgende Danktelegramme eingegangen:

Der Kaiser dröhete: „Den Vertretern von Handel und Industrie Württembergs danke ich herzlich für das neuerliche Gelübde schwäbischer Treue und die entrichtete Zurückweisung der schimpflichen Forderungen des Feindes. Wer dem deutschen Volke Anstreue und Ehrlosigkeit zumutet, kennt wohllich weder die Gesichte, noch die Seele unseres Volkes, der hat seinen Plan zur Untergrabung der mit Waffengewalt nicht zu bewingenden deutschen Kraft auf Sand gebaut. Im Kampfe für Freiheit, Wahrheit und Recht wird Deutschland im Vertrauen auf Gottes Gnade nicht nachlassen, bis ein glücklicher, ehrenvoller Friede für das Vaterland errungen ist.“

Vom Reichstagsler Dr. Michaelis traf folgendes Telegramm ein: „Der Handelskammer Stuttgart sage ich aufrichtigen Dank für die Mitteilung der eindrucksvollen Kundgebung schwäbischer Männer für die Behauptung deutscher Ehre und deutscher Macht gegen die Annäherung unserer Feinde. Die mir daneben gewidmete freundliche Begrüßung

während meiner Anwesenheit im schönen Stuttgart hat mich herzlich erfreut.“

Generalfeldmarschall von Hindenburg antwortete auf die Kundgebung von Württembergs Handel und Industrie gegen Wilsons Annäherung folgendermaßen: Den württembergischen Handelskammern, industriellen Verbänden und Handelsvereinen herzlichsten Dank für ihren einmütigen kraftvollen Gruß. Den annähernden Worten des Präsidenten Wilson gegenüber hat sich das deutsche Volk einig und fest hinter seinen Kaiser und dessen Worte gestellt und sich jede fremde Einmischung in deutsche Zustände entschieden verboten. Nun wollen wir aber auch einig, stahhart und siegesbewußt bleiben! Denn kürzen wir den Krieg! So muß jeder Deutsche fühlen. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Unverändertes Festhalten an der deutschen Kolonialpolitik.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ verbreitet folgende Richtigstellung: In Artikel der „Magdeburger Zeitung“ wird die Besorgnis geäußert, daß der Staatssekretär des Reichskolonialamts nicht mehr auf dem Boden seiner früheren Erklärungen über das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes stehe. Dabei wird die Vermutung ausgesprochen, daß in der Antwort auf die Papinote ein Verzicht auf unsere Besitzungen in der Südsee enthalten sei. Ein Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ wird von der „Magdeburger Zeitung“ als amtliche Erwidern auf ihre Ausführungen angesehen und einer abfälligen Beurteilung unterzogen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die Vermutung der „Magdeburger Zeitung“ über die Beantwortung der Papinote jeder Begründung entbehrt. Der Staatssekretär des Reichskolonialamts betrachtet nach wie vor das Festhalten unseres gesamten Kolonialbesitzes als eine unerlässliche Friedensforderung. Die Kritik an dem Artikel der „Neuen politischen Korrespondenz“ richtet sich unzutreffenderweise an das Kolonialamt, da die Ausführungen nicht amtlichen Ursprungs sind.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei

tritt Sonntag den 23. September zur Besprechung der politischen Lage in Berlin zusammen. Die nunmehr bekanntgegebene Tagesordnung lautet: 1. Wahl des Vorstandes. 2. Wahlen zum geschäftsführenden Ausschuss. 3. Zuwahlen zum Zentralvorstande. 4. Berichterstattung über die politische Lage; Referent: Dr. G. Stresemann. 5. Die Eschaj-Bohringische Frage; Referent: Professor van Calker. 6. Verschiedenes.

Die Teuerungszulagen in Sachsen.

Die Erste sächsische Kammer bewilligte 8,2 Millionen Mark für weitere Teuerungszulagen an die Staatsbeamten und -arbeiter; im ganzen werden diese Teuerungszulagen rund 57 Millionen Mark jährlich erfordern.

Zu dem Bericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes

an den Parteitag in Würzburg heißt es: Die internationale Verständigung hat während des Krieges keinen treueren Freund gefunden als die deutsche Sozialdemokratie. Die Fraktion soll bei der nächsten Reichstagstagung von der Reichsleitung mit allen Nachdruck verlangen, daß sie zur Kriegszielefrage klar Stellung nimmt und sich bestimmt zur Demokratisierung im Innern, namentlich zur Einführung des gleichen Wahlrechtes in Preußen erklärt.

Kein Dampferverkauf an Norwegen.

Die durch die Blätter gegangene Nachricht, daß der Dampfer „Brandenburg“ des Norddeutschen Lloyd an die norwegische Amerikalinie verkauft worden sei, ist, soweit im Reichsamt des Innern bekannt, unrichtig. Wohl hat die norwegische Amerikalinie für den Dampfer ein Angebot gemacht, das jedoch vom Norddeutschen Lloyd nicht angenommen worden ist. Nach den bisher von der Reichsleitung befolgten Grundsätzen ist auch nicht zu erwarten, daß die zu dem Verkaufe erforderliche Genehmigung erteilt werden würde.

Die Konferenz der neutralen Rote Kreuz-Organisationen.

Die zurzeit in Genf tagt, wurde durch Narkille, den Direktor der internationalen Kriegsgefangenen-Agentur eröffnet, der die Fragen betreffend die Lage der Militärgefangenen sowie die Lage der Zivilinternierten, die ausgewiesen oder zurückgehalten werden, behandelte. Die Konferenz wird nach der Schlußführung Ende der Woche eine offizielle Mitteilung über ihre Beschlüsse machen. Vertreten sind das Rote Kreuz von Dänemark, Spanien, den Niederlanden, Norwegen, Schweden und der Schweiz, sowie die Agentur für Kriegsgefangene des Königs von Spanien.

Mehl- und Brotrationierung in Italien.

Auf Anordnung Canepas wird vom 11. Oktober ab in ganz Italien Weizenmehl und Brot rationiert. In den Gegenden, wo Teigwaren, Mais, Roggen und Gerste Hauptnahrungsmittel sind, werden auch diese rationiert.

Deutsche Kohlen für Holland.

Die Haager „Wirtschaftliche Pressestelle“ teilt mit, daß die von den Blättern veröffentlichte Nachricht, Deutschland habe die Kohlenausfuhr nach Holland eingestellt, unrichtig ist. Es ist kein derartiger Beschluß gefaßt worden.

Im Zeichen des Kohlenmangels.

Die Vereinigung Niederländische Tagespresse teilt ihren Lesern mit, daß in Anbetracht des Kohlenmangels und der darauf zurückzuführenden Papiernot beschlossen worden ist, den Umfang der Tageszeitungen stark einzuschränken.

„Sonnenfünfernis“.

Roman von Else Stieler-Marschall.
 Amerikanisches Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H., Leipzig 1916.

(9. Fortsetzung.)

Der alte Gabriel ist des Weges gekommen, wie einen Heiligen hat sie ihn begrüßt.
 „Hab gar mit gewußt bis heut, wie lieb ich dir bin, mein Madel,“ hat der Schelm gesagt. Aber seit dem Karfreitag ist die Eva eine andere geworden. Sie hat ihr Geheimnis bewahrt. Beißt Gott, daß dem Vater nichts davon zu Ohren kommt. Um ihretwillen soll er nicht im Zorn einen Menschen erschlagen.
 Als aber dem Josef das graue Unglück widerfuhr . . . als Vater und Mutter, besonders die gute weiße Mutter, ihn beklagten, hat sie ihren Jubel kaum verbergen können . . . Gottesgericht . . . wie ein Erlösungsgefang ist es in ihrem Herzen aufgeklungen . . . Gottesgericht!
 Aber die furchtbare Strafe ist ihr nicht Sühne genug, ihren Haß erschlägt sie nicht, der lebt und wird leben, solange Josef auf der Erde weilt, . . . es ist der Haß vom Mordhof.
 Und die Eva droben auf dem schwankenden, bezaubernd duftenden Heu schlingt ihr kleines rotes Tuch wieder um die flatternden Haare, sie fröstelt am warmen Simitabend. Und beide Hände schlägt sie vor die Augen . . . jubelt, ihr unermüdblichen Sängern . . . ihr ahnt es nicht, daß ihr ein Haß-Red singt!
 Der schwerbeladete Wagen kommt aus dem Hochwald hervor auf die Matte, die den Hof umgibt. Nun werden die Berge wieder den Blicken frei.
 In starrer feinerer Schönheit hebt sich der Hochschorn breit und mächtig zwischen seinen beiden schlanken seinen Schwestern Rotnadel und Sonnenfünfernis.

Scharf und klar zeichnet sich der Bau auf seinem Gipfel gegen den Himmel ab, die Fahne fliegt über dem Turm als weißer glänzender Punkt im leuchtenden Blau.

Von der Rotnadel gegen Westen schieben sich die anderen Berge in immer sanfteren Formen zutraulich ineinander, über den äußersten, kleinsten und zielichsten zieht zerkleines Gewölke.

„Das Wächter raucht,“ sprach der alte Knecht und wies mit dem Weisheitsstiel dorthinüber . . . „es locht sich Regenschuppe zur Nacht.“

Der Bauer nickte und schaute zum Hochschorn empor.

„Der droben ist verlässlich. Und er meint's gut mit den Bauern im Gebirge. Morgen soll der Bub ihm Milch und Eier hinauftragen, wann wir die Hofwiese mähen können.“

„Den Gang will ich tun, Vater,“ rief Eva rasch und bestimmt von ihrem hohen Thron herab, in einem Ton, gegen den es kein Aufheben gab. „Es ehrt ihn mehr, und sehen will ich ihn endlich auch einmal, den Wundermann vom Hochschorn.“

Das wohl unter Dach gebrachte Heu stimmte den Alten friedlich. Er hatte nichts einzuwenden. Und Eva ließ die wilden Gedanken im Walde.

In der Nacht noch rauschte ein gewaltiger Regen hernieder, ergießig und erquicklich. Am Morgen waren die Berge in graue Schleier so gut versteckt, daß nicht ein Stein von ihnen zu erblicken war. Es sah aus, als sei mit der tiefenden Wiese, die den Hof umgibt, die Welt schon zu Ende.

Eva selbst sammelte die frisch gelegten Eier im Hühnerstall und wusch sie sauber ab. Die Mutter verpackte sie zwischen Stroh im Handkorb und tat noch einen festen Wed Butter dazu.

„Wißt wirklich gehen, Eva?“ fragte sie, „schau, wie der Berg im Nebel host. Das glüht ein unguüt Wandern.“

„Widert der Nebel seinen Turm ein, so sieht er wenigstens einmal gewiß darin und ich tu den Gang nit vergebens,“ sagte Eva.

Es nebelte und rieselte, braute und dampfte aus allen Schluchten, schob sich und wallte und wanderte.

Eva und Peter, der den Korb und eine große Kanne Milch trug, stiegen in weißen tropfenden Schleieren über das glitschnasse Gestein. Sie sahen nicht weiter als den Schritt, den sie gehen mußten.

„Eine hübsche Milchsuppe,“ sagte Eva. „Jetzt, Bub, geh näher. Sperr dein Maul auf und red. Großmächtig wie ein Dohs ist, sagst du, dein Mondherr?“

„Ach Eva, von weiten hab ich so vermerkt. Aber es paßt nit auf ihn. Er ist anders groß. Wie die heilige Eiche in Sporngrund, weißt, so ist er groß.“
 „Wie die heilige Eiche! Das ist ein ernsthafter Baum. Ist er auch ernsthaft, Peter? Dann steig ich nimmer weiter. Ich hab vermerkt, er sei lustig. Ich tät gern lachen einmal.“

Des Hütkubens braune Augen glänzten hell.
 „Wenn er will, kann er lustig sein, daß einem inwendig das Herz vor Lachen hupft. Aber er ist doch auf eine ernsthafte Weis' lustig, Eva, es läßt sich nit sagen. Du mußt's halt selber sehen. Es ist ein großer starker Ernst um ihn her. Und Augen hat er . . .!“

„So, Augen hat er auch? Ich hab mir grad eingebildet, die Mondmenschen, die armen, täten nit Augen haben wie unserins,“ neckte Eva den Bubens.

Der ließ sich nicht bezirren.
 „Wart, Eva, einmal wirst auch am End' sein mit all deinem Spott. Wenn du ihn nur erst siehst. Augen wie unserins hat er auch nit, sie sind viel glänziger und es geht so tief in sie hinunter. Grad . . . weißt, wie das Marienleinchen unter der Rotnadel, wo am Rande des Wassers so hellblau glitzert und gegen die Mitte scheint es dunkler und

dunkler, und zuletzt heinaß schwarz. Und sie sagen, dort sei der Teich so tief, daß das Wasser bis an die andere Seite der Welt reiche.“

„Daß müssen spazige Augen sein,“ spottete Eva. Sie stiegen hartig und sahen den Warturm nicht eher, als bis sie fast gegen ihn stießen.

Dann schritten sie über die nebelnasse Steinschwelle. Da standen sie gleich still und sahen sich an, und es griff Eva ans Herz wie eine starke Liebe. Sie . . . die alle böse Spottlust niederwarf.

„Denn es sang im Turme.“

Tief und hoch sang es, jauchzend und schluchzend, stürmend in Leidenschaft, sanft wie Friedensglocken . . . immer aber ohne Worte.

Eine Menschenstimme war das nicht.
 Eva drückte sich fest ans Gemäuer, stand laarlos, nicht atmend fest . . . und gebot dem Jungen mit einem Blick. Sinn und Seele lauschten.

Das sang und sang . . . nie zuvor hatte die wilde, Eva ähnlich zauberholden Klang vernommen. Es war, als kämen die Töne aus weiter, reiner, goldener Himmelshöhe herab zu ihr und streichelten sie . . . sie spürte es auf ihrem Haar, auf ihrer Haut, wie schmeichelnde Arde Hände . . . Ein Caspinden, diesem gleich hatte das Mädchen niemals erlebt.

Es kam wie ein heiliges Weinen über sie. Sie legte ihren Arm um Peters Hals und zog den Knaben an sich heran . . . sie mußte etwas Liebhaben in diesem Augenblick . . . und wenn es ein Hütkub war.

Sie seufzte tief.
 Aber nun hatte der Hund im Turm die Nähe fremder Menschen gespürt und kam über die Treppe gepurzelt in zornigem Eifer, erkannte seinen kleineren Freund und führte mit Jubelgebell seine Freundschaft an.

Der Gesang brach ab und eine Stimme rief:
 „Hallo, wen hat der Nebel auf meine Hochschorn verschlagen?“

(Fortsetzung folgt)

